

TOP 3.4.6 Veranstaltung Qualität und Mehrsprachigkeit im Kindergarten

Am 20.10.2016 fand in der AK Wien die Veranstaltung „Fit für die Vielfalt? Qualität und Mehrsprachigkeit im Kindergarten?“ statt. Anhand neuer Ergebnisse aus zwei aktuellen Studien wurde in dieser Veranstaltung diskutiert, in welchem Ausmaß die Teilnahme am und die Qualität im Kindergarten die weitere Bildungslaufbahn von Kindern beeinflusst. Die Zielgruppen dieser Veranstaltung waren BildungsexpertInnen, PädagogInnen, LehrerInnen, FachexpertInnen aus dem Elementarbildungsbereich und WissenschaftlerInnen. Insgesamt nahmen rund 120 BesucherInnen an der Veranstaltung teil.

Langzeitbefunde aus England: Guter Kindergarten wirkt positiv auf Schullaufbahn und -erfolg

In einem ersten Vortrag wurden von Prof. Kathy Sylva (Universität von Oxford) Befunde aus England und die dort gezogenen Lehren für die Frühförderung präsentiert. Sylvas Studie ist eine der aktuellsten europäischen Untersuchungen zu den Langzeiteffekten des Kindergartenbesuchs. Darin wurden zwischen 1997 und 2013 rund 3.000 Kinder von ihrer frühen Kindheit (3 Jahre) bis in die Grundschule, 2.600 davon sogar bis zum Alter von 16 Jahren, begleitet. Hauptergebnis der Studie: Wer im Kindergarten war, hat später im Schnitt bessere Schulleistungen. Und zwar nicht nur in der Volksschule, sondern sogar noch mehr als zehn Jahre nach dem Kindergarten. Der Besuch des Kindergartens wirkt sich in England also erheblich auf die späteren Schulleistungen aus, dies vor allem bei Kindern aus ärmeren oder wenig gebildeten Familien.

Kinder, die nur das in England verpflichtende letzte Kindergartenjahr ab dem Alter von fünf Jahren absolviert haben (welches an der Schule stattfindet), sind im Lesen demnach signifikant schlechter als jene, die schon mit drei Jahren im Kindergarten waren. Besonders dramatisch ist der Effekt bei Kindern aus wenig gebildeten Familien: Ohne Kindergarten bleiben sie mit sieben Jahren durchschnittlich sogar unter dem Mindestlevel, das erreicht werden sollte, um in der dritten Volksschulklasse mitzukommen. Waren benachteiligte Kinder dagegen schon mit drei Jahren im Kindergarten, schaffen sie als Siebenjährige beim Lesen das Mindestlevel - und haben ganz andere Voraussetzungen für die weiteren Schuljahre. Entscheidend ist auch, von welcher Qualität der Kindergarten ist, also etwa ob das Personal eine universitäre Pädagogikausbildung genossen hat oder wie die Ressourcenausstattung ausgestaltet ist. Ist die pädagogische Qualität des Kindergartens hoch, dann ist der positive Effekt auf die Mathematik- und Englischleistungen später, bei den Elfjährigen, drei Mal so groß. Im weiteren Verlauf der Schullaufbahn verliert der Kindergartenbesuch zwar an Bedeutung, weil andere Bildungsmaßnahmen Wirkung zeigen, der positive Einfluss ist jedoch auch zu einem späteren Zeitpunkt noch da und statistisch relevant.

Aktuelle Bildungsstandarddaten zeigen: Nachholbedarf für Österreichs Kindergärten

Der zweite Beitrag an diesem Abend richtete den Blick auf Österreich. Dr. Barbara Herzog-Punzenberger (Universität Linz) präsentierte Ergebnisse zur Elementarpädagogik aus der Studie „Migration und Mehrsprachigkeit“, die von dem Konsortium aus Arbeiterkammer Wien, Caritas Österreich, Caritas Wien, Industriellenvereinigung, ÖGB, Rotes Kreuz, Arbeiter-Samariterbund Österreichs und Wirtschaftskammer Österreich finanziert wird.

Im Mittelpunkt standen folgende Fragen: Wie fit sind Österreichs Kindergärten für den Umgang mit der gestiegenen Diversität unserer Kinder und damit einhergehende Herausforderungen? Welche Rolle spielt die Qualität der frühkindlichen Bildung – insbesondere für mehrsprachige Kinder? Anders als bei den zuvor präsentierten Ergebnissen aus England zeigt die Studie für Österreich, dass Kinder aus sozial weniger gut gestellten Familien nach mehrjährigem Kindergartenbesuch weniger Zuwachs bei den Schulleistungen (Mathematik) aufweisen als jene aus besser gestellten Familien – insbesondere wenn sie aus einer zugewanderten Familie stammen. Österreichs Kindergärten gelingt es unter den gegebenen Bedingungen auch bei mehrjährigem Besuch nicht, etwaige Benachteiligungen, die mit dem

sozioökonomischen Hintergrund der Familien zusammenhängen, zu kompensieren – und das weder bei einheimischen noch bei zugewanderten Familien.

Ein zweites markantes Ergebnis betrifft die erheblichen Unterschiede in der Besuchsdauer elementarpädagogischer Einrichtung zwischen den Bundesländern. Es zeigt sich bei allen Herkunftsgruppen dasselbe Bundesländermuster: In Niederösterreich und dem Burgenland besuchten bereits zu Beginn der 2000er-Jahre sehr viel höhere Anteile drei Jahre oder länger den Kindergarten – und zwar im Ausmaß von bis zu vierzig Prozentpunkten mehr als in Vorarlberg oder auch Tirol. Für Kinder mit Migrationshintergrund gleicht sich die Zeit im Kindergarten mit zunehmender Aufenthaltsdauer stark an die der einheimischen Familien an. Sind die Kinder schon in Österreich geboren und die Familie (der 14-jährigen SchülerInnen) bereits mehr als 14 Jahre in Österreich, so ist der Unterschied gering. Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Regionalpolitik den Zugang zur und damit die Nutzung der elementarpädagogischen Bildungseinrichtung sehr viel stärker strukturiert, als individuelle Einstellungen zugewanderter oder nicht-zugewanderter Eltern.

Forderungen der AK:

Aus Sicht der AK muss Bildung für alle und unabhängig vom familiären Hintergrund zugänglich sein, damit soziale Mobilität nicht nur ein Versprechen bleibt. Folgende fünf Maßnahmen sollen zur Erreichung dieses Zieles beitragen:

1. **Bundeskompentenz und Bundesrahmengesetz:** Grundlegende Struktur- und Organisationsfragen sollten durch den Bund (Bildungsressort) geregelt werden. Über ein Bundesrahmengesetz für elementare Bildungseinrichtungen sollten einheitliche Standards für Bildungspläne, Personalausbildung, Betreuungsschlüssel, Raum- und Ressourcenfragen sichergestellt werden.
2. Aus Sicht der AK braucht es einen **Qualifizierungsschub in der Ausbildung**, etwa durch eine einheitliche und bessere Ausbildung der unterstützenden Kräfte auch zur pädagogischen Assistenz. Auch eine Neuausrichtung der BAKIP als BMHS oder die schrittweise Tertiärisierung für Elementar- und HortpädagogInnen sowie verpflichtende Fort- und Weiterbildung für alle Fachkräfte zu Vielfalt und Diversität, Mehrsprachigkeit und Sprachförderung sollten dies zusätzlich unterstützen.
3. Zur **Erhöhung der Diversität** im Berufsfeld sind umfassende Maßnahmen in Bezug auf Geschlecht, Kultur und Sprache, sowie (Zusatz-) Qualifikation notwendig. Durch den Einsatz von mehrsprachigem, interkulturell bzw. gendersensibel geschultem Personal sowie von PädagogInnen mit Migrationshintergrund soll vorhandene Diversität stärker als Ressource genutzt werden.
4. Im Sinne einer **Bildungspartnerschaft zwischen Einrichtungen und Familie** sollen Eltern von Anfang an eingebunden werden und Verantwortung für das positive Gelingen elementarer Bildungsprozesse wahrnehmen. Zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen und Familie gehören u.a. Elternabende, Entwicklungsgespräche und Transitionsbegleitung.
5. Im Sinne evidenzbasierter Politikentscheidungen ist dem gegenwärtigen Defizit an bundesweiten Daten über elementarpädagogische Einrichtungen, deren Ressourcenausstattung sowie deren Effektivität mit stärkerer **Grundlagenforschung zur Elementarpädagogik** zu begegnen.